

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 43 (1967-1968)

Heft: 20

Rubrik: Blick über die Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Deutsche Bundeswehr

Ueberlebenausbildung von Piloten an der Luftlandeschule des Heeres

Das Jahr 1966, welches der deutschen Bundeswehr den unrühmlichen Rekord der meisten Starfighter-Abstürze brachte, forderte einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß, der die Ursachen der Unfälle klären sollte. So stellte man fest, als am 18. Juli 1966 der Starfighterpilot Siegfried Arndt über der Nordsee abstürzte, daß dieser junge Oberleutnant aufgrund mangelhafter Seenotausbildung ertrank. Er hatte sich im Wasser nicht schnell genug von seinem Fallschirm befreien können. Drei Monate später stürzte der deutsche Oberleutnant Wolfgang Engemann ebenfalls über der Nordsee ab. Dieser Offizier löste sich im richtigen Augenblick von seinem Fallschirm und überlebte. Engemann hatte als Teilnehmer an Seenotrettungsübungen diese wichtigen Handgriffe erlernt. So dürfte bestimmt die Zahl der Todesopfer niedriger liegen, hätten die mit dem Schleudersitz über Wasser ausgestiegenen Flieger das Richtige im entscheidenden Moment getan. Die somit über die deutsche Luftwaffe hereingebrochene Unglücksserie rief einen neuen Ausbildungszweig aller Piloten auf den Plan, den «Ueberlebenslehrgang». Seit der Einführung dieser Ausbildung — sie findet bei der, dem Truppenamt des Heeres unterstellten Luftlande- und Lufttransportschule in Altenstadt/Schongau statt — treffen in kurzen Abständen regelmäßig etwa 25 Soldaten dort ein, um diesen 4-Tage-und-Nächte-Kursus zu absolvieren.

Auch wir durften diese Heeresschule besuchen, an der man eigentlich nur Fallschirmjäger zu treffen meint, und konnten uns eingehend über den Begriff «Survivre-Training» informieren.

Leiter und Trainingschef ist der 47jährige Hauptmann Heinz Häger. Als Gehilfe steht ihm der 25jährige Stabsunteroffizier Gerwald Dudek zur Seite. Sie wollen Ende 1969 melden können, daß alle deutschen Starfighterpiloten beherrschen, wie sie nach Fallschirmjägerart zu landen und zu wassern haben. Es wurde schon gleich nach den ersten Lehrgängen voller Optimismus eine Akte «Dankschreiben» angelegt und bis heute sind auch schon einige darin abgeheftet. Der erste Brief kam von dem Fliegerleutnant der Marine, Georg Lange. Kurz nach einem Start vom Flugplatz Nörvenich fiel das Triebwerk seines Starfighters aus nicht zu klärenden Umständen aus. Kurz vor Köln hieß es für den Piloten «aussteigen». Ohne eine Schramme überstand Georg Lange den Absprung, allerdings empfand er den Aufprall auf die Erde erheblich stärker, als den seiner Uebungssprünge in Altenstadt, wo sie im Sägemehl endeten.

Uebereinstimmend vertraten die Lehrgangsteilnehmer die Meinung, daß dieses Training zwar eines der härtesten sei, das sie bis zu diesem Zeitpunkt mitgemacht hätten, aber gleichzeitig das beste, hängt doch von ihm vielleicht das eigene Leben ab. Und kein Offizier, der hier mit in Reih' und Glied steht, denkt anders, obwohl er in den vier Tagen den Kommandos eines Stabsunteroffiziers nachkommen muß. So hörten wir schon von weitem: «Nochmal dasselbe, Herr Hauptmann» oder «Das war nichts, Herr Major».

Die so Angesprochenen verziehen dann keine Miene, im Gegenteil, sie üben bis es zur Zufriedenheit des Ausbilders klappt, und Stabsunteroffizier Dudek bestätigte uns: «Ich habe immer wieder festgestellt, daß diese wertvollsten Soldaten Deutschlands — die Ausbildung beträgt über eine Million DM — meine eifrigsten und besten Schüler sind.» In der Ausbildung sind enthalten:

Springen im angeseilten Zustand vom 12-Meter-Turm,

Erlernen des richtigen Abrollens am Boden,

Umlaufen des Fallschirmes, wenn dieser vom starken Bodenwind aufgeblasen, droht, den Piloten wegzuschleifen.

Nach zwei Tagen dasselbe Training im eiskalten Wasser an der Staustufe II des Lech bei Lechbruck. Hier werden die Schüler von einem Sturmboot durchs Wasser gezogen und müssen sich dabei vom Fallschirm lösen. Erlernen des unter dem Fallschirm-Hindurchschwimmens ohne zu ersticken. Bedienung des am Gesäß jedes Piloten angeschnallten Ueberlebenspaketes, indem sich unter anderem Messer, Signalaraketen, Anti-Haifisch-Pulver und ein kleines Schlauchboot befinden.

Zur Zeit gehören zu jedem Kursus je ein Fallschirmabsprung über Land und Wasser aus Hubschraubern aus einer Höhe von 450 Metern, die allerdings den Teilnehmern erspart bleiben und ihnen nur von ihren Ausbildern vorgeführt werden. Das Risiko ist für die wertvollen Leute in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit zu groß. Inwieweit die Forderungen in nächster Zeit angehoben werden, liegt noch nicht fest, da selbst die zur Ausbildung Kommandierten von einer Notwendigkeit eines solchen Sprunges überzeugt sind.

Die Soldaten, die sich in der Luft wie zu Hause fühlen, sind aber auch keine Gegner des feuchten Elementes. In ihren orangefarbenen Schwimmanzügen — scherzhaft «Frankensteinanzüge» genannt — springen sie immer wieder ins eiskalte Wasser, bis auch der letzte der etwa ein Dutzend Handgriffe in der richtigen Reihenfolge sitzt.

Hier drillt sich jeder einzeln solange, bis sich jede Einzelheit so im Unterbewußtsein festgesetzt hat, daß eine automatische Handlungsweise im Ernstfall zum Lebensretter wird, denn es ist nicht auszuschließen, daß der ausgestiegene Flieger durch irgendeinen Umstand verletzt wird oder derart benommen ist und der erst als Lebensretter geltende Fallschirm im nächsten Moment den Tod bringen kann, wenn man sich nicht rechtzeitig und ordnungsgemäß von ihm löst.

Die Worte eines noch vom Wasser tiefenden Majors bestätigten uns die Notwendigkeit der Ausbildungsmaßnahme, das Ueberleben zu üben: «Wir hoffen, das Erlernete nie anwenden zu müssen, doch wollen wir am Ende des Lehrganges wissen, daß wir, wenn es darauf ankommt, das Erlernete anwenden können.» J. P.

Fusion bei der Bundeswehr

Zur Straffung der Struktur und wirtschaftlicheren Nutzung des Personals werden mit Beginn ab 1969 innerhalb dreier Jahre stufenweise die Teilstreitkräfte «Heer» und «Territoriale Verteidigung» zur neuen Teilstreitkraft «Landstreitkräfte» verschmolzen.

Die Zusammenlegung von Heer und Territorialer Verteidigung zur Teilstreitkraft

Landstreitkräfte soll zwei Bereiche der Bundeswehr so zusammenfassen, daß die Aufgaben von einer Organisation rationaler wahrgenommen werden können. Bisher hatte das Heer die Aufgabe, Verbände für die NATO bereitzustellen, die Territoriale Verteidigung die Aufgabe, die nationalen Belange und Verpflichtungen wahrzunehmen, wie beispielsweise die Operationsfreiheit der NATO-Streitkräfte zu gewährleisten, die Verbindungslinien und verteidigungswichtigen Objekte in ihrem Rücken zu sichern und den Streitkräften personell und materiell Unterstützung zu gewähren. Durch die Fusion wird die Durchführung dieser Aufgaben nicht beeinträchtigt. Vielmehr können das verfügbare Personal und die vorhandenen Mittel besser genutzt werden.

Die Zusammenfassung von höheren Kommandostäben beider Bereiche ermöglicht neben einer zahlenmäßigen Verminderung der Stäbe eine einheitliche Führung zu Lande im Frieden, ohne daß damit die Unterstellung der Kampfverbände unter die NATO berührt wird. Auf diese Weise läßt sich jede Doppelgleisigkeit vermeiden und eine straffere Dienstaufsicht über alle Landstreitkräfte im Frieden wie auch in Kriegszeiten verwirklichen. Außerdem können dadurch die den Landstreitkräften übertragenen Aufgaben auf den Gebieten der Landesverteidigung, der Logistik, des Verkehrs und des Ordnungsdienstes wirksamer erfüllt werden.

Ziel der Fusion ist es, die Organisation und Kampfkraft der Verbände weitgehend zu erhalten und vorhandene sowie neu zu beschaffende Waffensysteme sinnvoll einsetzen zu können.

Im Verhältnis zur NATO tritt keine Aenderung ein. Mit der Fusion wird sogar eine alte NATO-Forderung, die Verstärkung der Kommandos Nord und Süd, verwirklicht.

Kürzere Befehls- und Meldewege, zusammengefaßte Ausbildung von Soldaten gleicher Waffengattung im Bereich des Heeres und der bisherigen Territorialen Verteidigung, Zusammenlegung von Stabsunterkünften mit ihren Führungs- und Verwaltungseinrichtungen sind äußere Merkmale einer Konzentration und der damit verbundenen Kosteneinsparung.

PhiHa

Panzererkennung

